

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofsgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Gutsbesitzer und ungarischen Reichstags-Abgeordneten Arpad Rubinyi von Felső-Rubin und Nagy-Olasz die Rämmererswürde tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Mai d. J. den mit der Leitung des dalmatinischen Oberlandesgerichtes in Zara betrauten Hofrath extra statum des Obersten Gerichtshofes Anton Brčić zum Präsidenten dieses Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht. Pržak m. p.

Der Finanzminister hat den Zahlmeister des Landeszahlamtes in Laibach Lorenz Skofic zum Director der Finanz-Landeskasse in Innsbruck ernannt.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Hilfsämtervorsteher bei dem Kreisgerichte in Krainitz Nikolaus Koller zum Hilfsämter-Directionsrath ernannt bei dem Oberlandesgerichte in Graz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Französische Zustände.

Mit größerem Rechte ist selten auf die Unklarheit französischer Zustände verwiesen worden, als in diesen Tagen. Vergebens suchen wir den Schlüssel zum Verständniß jener sonderbaren politischen und parlamentarischen Ereignisse, welche den frühen und verhängnisvollen Sturz des Cabinets Goblet heraufbeschworen haben, kurz nachdem es in der Affaire Schaebele noch der Republik wesentliche Dienste geleistet hatte. Das parlamentarische Chaos erscheint uns, auf das wir verwundert blicken. Und erstaunt mustert man in Frankreich selbst die Reihen der Sieger und Besiegten der letzten Parlamentschlacht: Heere von wunderlicher Buntheit, deren Glieder nur durch das Band gemeinsamen Hasses zusammengehalten werden konnten. Keine der großen politischen Parteien Frankreichs außer der Rechten, die in entscheidender Stunde das Ziel ihres Kampfes nie aus dem Auge verliert, marschierte vereint; Genossen derselben Fractionen standen in gegnerischen Lagern. Hier die Monarchisten aller Schattierungen, und Schulter an Schulter mit

ihnen Ferry und — Clémenceau, Opportunisten, Radicale und Intransigenten; dort, im Lager der Regierung eine Schar von Opportunisten, die ihrem Führer Ferry die Heeresfolge geweigert hatten, Radicale, die ihrem General Clémenceau ebenso untreu geworden waren, die vorgeschrittene Linke und sogar Versprengte des intransigenten Flügels!

Läßt sich ein bunteres Bild, eine krausere Lage denken? Dürfen wir uns darüber wundern, wenn sogar die Pariser Presse vor Räthseln steht und sich in der weissen Interpretation der augenblicklichen Situation, in der kühnen Verkündung der muthmaßlichen Zukunft in die ergöglichsten Widersprüche verwickelt? Die Rechte triumphiert; was könnte eben ihr willkommen sein, als die Niederlage irgend eines republikanischen Cabinets, als der durch diese Ereignisse erbrachte Beweis der Wandelbarkeit politischer Systeme in Frankreich? Sie hat mit gleicher Begeisterung Goblet und Florens, wie Boulanger gestürzt, während es ihren republikanischen Alliierten bei der Formierung ihrer Angriffscolonnen entweder um die «conservativere» oder um die radicale Gruppe im Cabinet zu thun war. Die Opportunisten speciell konnten, soweit sie mit der Rechten vereint schlugen, nur das radicale Princip des Ministeriums und vor allen Boulanger meinen, während die Extremen der Linken mit ihren Geschossen in erster Linie den gemäßigten Flügel des Cabinets zu treffen suchten. Das Eine geht aus dieser sonderbaren und interessanten Geschichte einer Ministerkrise jedenfalls hervor, daß die Budgetdebatte nur den äußeren und directen Anlaß zu einer Katastrophe gegeben hat, welche bei der schwankenden parlamentarischen Basis und unnatürlichen Zusammenziehung des nunmehr gestürzten Cabinets allezeit drohte und schließlich trotz des offenkundigen äußeren Erfolges des Goblet'schen Cabinets kaum mehr zu beschwören war.

Es ist wahr, man hat über das Budget unendlich viel gesprochen, mit keinem Tadel zurückgehalten und keine Mühe gespart, um das Cabinet an seinem Budget zugrunde gehen zu lassen — die Hauptsache aber, jenes Moment, das von entscheidendem Einfluß auf die Gestaltung dieses Budgets war, hat niemand in die Discussion zu ziehen gewagt. Wäre wohl das Cabinet Goblet in die Lage gekommen, eine finanzielle Verlegenheit von Bedeutung einzugehen, wenn nicht seit Jahr und Tag die ungeheure Last gesteigerter Heeresausgaben, ein Kriegs- und Marinebudget von fabelhafter Reichhaltigkeit die Staatsfinanzen niederdrücken würde? In dem rastlosen, fieberhaften Streben nach

steter Mehrung und Stärkung der Wehrmacht ist Frankreich allen Militärstaaten Europas vorangeeilt, und der Zauber des einzigen Wortes «Revanche», ob es nun im leisen Flüsterton gesprochen wird oder mit Possamentenstößen in die Welt hinausdringt, genügt, um alle Parteien mit den formidablen Zifferncolonnen zu versöhnen. In dieser Hinsicht kennt der Opfermuth der Nation keine Grenzen. Man schreckt vor keiner Summe zurück, beschneidet keine Summe und geht mit Delicatsse in der erregtesten Debatte über diese interessanten Details hinweg, um an dem Ganzen keine desto schneidigere Kritik zu üben.

In diesen Details aber liegt eben das Geheimniß des französischen Budgets, das Geheimniß jener Rathlosigkeit im Cabinet und in der Budgetcommission, welche jede Klärung der Situation von vorneherein ausschloß. Man sucht nach Ersparungen, fordert sie und hat nicht das Herz, dort den Anfang zu machen, wo so viel zu ersparen wäre, ohne das Ansehen und die Macht Frankreichs zu schmälern. Mit vollem Recht und nach allen Regeln des parlamentarischen Brauches hatte das Cabinet von der Budgetcommission eine Andeutung jener Wege erfordert, welche es einschlagen mußte, um den Sparfahrsideal der Commission zu entsprechen. Die Mittel, welche das Ministerium selbst wählte, erwiesen sich von vorneherein als unzulänglich; es gieng, so weit es gehen konnte und scheute naturgemäß vor Ersparnissen zurück, die ihm den Verdacht unpatriotischer Entlassung zugezogen hätte. Wie konnte auch aus dem Schoße eines Ministeriums, zu dessen treibenden Mitgliedern ein Boulanger gehört, ein Vorschlag zur Einschränkung jener kolossalen Summen hervorgehen, deren Aufgebot der Träger des Kriegsportefeuilles als unerlässlich für die militärische Wiedergeburt, für die Revanchefertigkeit des Landes bezeichnet? Konnte man dem Cabinet einen solchen Vorschlag zutrauen, den die Budgetcommission im wohlverwogenen Interesse der Popularität ihrer Mitglieder selbst auch nicht andeutungsweise in Erwägung zog.

Und da sind wir bei jener Sache, welche maßgebend für die Gestaltung der Dinge in Frankreich geworden ist, bei jenem Manne angelangt, dessen Name ein ganzes Programm, ein verhängnisvolles System, eine beständige Gefahr für die Ruhe des Welttheils bedeutet. Nicht die Person des künftigen Premiers, nicht die Lösung des Räthfels, wie man nach dem Wirrwarr der jüngsten Parlamentschlacht zu einem «parlamentarischen» Cabinet gelangen könnte, beschäftigt alle Kreise der französischen Republik — «geht oder

Fenilleton.

Als ich reich war...

Ein Märchen.

Als ich reich war, passierten mir seltsame Dinge... Doch, um, wie es sich für einen anständigen Menschen gehört, mit dem Anfange zu beginnen, muß ich vor allem berichten, daß ich reich, sehr reich gewesen bin. Aber nicht lange, nur einen Tag hindurch. Es gehört das zu meinen angenehmsten Erinnerungen, und ich sehe nicht ein, warum ich nicht öffentlich davon sprechen soll. Daß ich es vor allem sage: es handelt sich da nicht etwa um einen der althergebrachten Scherze, wie jeder Erzähler sie manchmal macht: etwa um einen Traum, aus dem man erwacht, oder um eine Phantasie oder sonst um eine Manier, den Leser zum besten zu halten. Nein, ich schreibe hier nur nieder, was mir wirklich passiert ist, trocken, thatsächlich, ohne Ausschmückung. Ein Gerichtsprotokoll kann sich nicht getreuer an die Wirklichkeit halten.

Als ich reich war... Vorher möchte ich feststellen, was vielleicht nicht jedermann weiß, daß nämlich heute noch gerade so, wie ehemals Erlebnisse eintreten, die von nüchternen Flachköpfen in das Reich der Münchhausenfablen verwiesen werden. Was einer nicht an sich selbst erfahren hat, hält er im Dasein eines anderen für unmöglich. Nur insofern haben die Zeiten sich vielleicht geändert, daß die Märchen nicht mehr so massenhaft sich in allen Straßen herumtreiben, wie früher, wie in unserer Jugend... Heutzutage muß

man lange warten, bis sie einem in den Weg kommen, man muß an einem besonderen Tage geboren sein, um sie zu finden und zu erkennen, am besten an einem 29. Februar. Da meine Geburt auf dieses Datum fiel, hat richtig eine Art Märchen in mein Leben sich eingespinnen.

Ich war arm, ganz arm. Daraus hätte ich mir nichts gemacht, wenn ich nicht hie und da meine Armut verspürt haben würde, so z. B., wenn ich etwas kaufen wollte, was viel Geld kostete, und ich wenig oder gar keines besaß. Ueberhaupt ist die Armut nur in derjenigen Situation peinlich, wo der Reichtum einem lieb wäre... Ich war also arm und ärgerte mich manchmal darüber. Es gab Fälle, in denen mich eine namenlose Sehnsucht nach Reichtum überkam; dann dachte ich stundenlang darüber nach, was ich thun könnte, um einen Theil von dem Golde Goldonda's zu erlangen. Einmal brachte ich eine ganze Nacht schlaflos zu, weil ich durchaus ein Mittel ersinnen wollte, um Millionär zu werden, einfacher Millionär, nicht etwa ein Rothschild. Leider hat die Natur mir keine starken mercantilen Gaben verliehen. Mein beherdester Versuch, mir Vermögen zu erwerben, äußerte sich darin, daß ich ein Epos herausgab. Acht Exemplare sind verkauft, eines ist räthselhafterweise gestohlen worden. Der Verleger hat seinen Weg gemacht; er ist in einem Irrenhause als einer von dessen geachteten Inwohnern gestorben.

Nach und nach befestigte sich in mir die Vermuthung, daß ich auf dem für andere Menschen üblichen Weg kaum zu großem irdischen Besitztum ge-

langen werde. In meiner eigenen Brust erwachten Zweifel an meinem Talent für kaufmännische Speculation. Desto willkommener mußte es mir sein, daß eines Tages das lange und heiß Ersehnte sich auf unerwartete Art einstellte. Am Abend vor dem Einschlafen war mir wieder einmal nicht eingefallen, wie ich mir Reichtümer erwerben könnte, und ich beschloß, von großen Schätzen wenigstens zu träumen, ein Vergnügen, das wenig kostet und das ich jedermann mit gutem Gewissen empfehlen kann. Aber als wollte das Mißgeschick mir keine Ruhepause gönnen, träumte ich, daß mir mein letztes Guldenstück in den großen Ocean gefallen und daß ich verurtheilt sei, es auf dem Meeresgrunde zu suchen. So etwas ist unangenehm.

Wie ich des Morgens erwache, sehe ich rings um mich alles verändert. Ich liege in einem Himmelbett von reichster Schnitzerei, das Zimmer ist mit orientalischen Teppichen geschmückt, die ganze Einrichtung zeigt ebensoviele Geschmack wie Pracht. Auf meinem Nachtkästchen steht eine silberne Glocke. Ich läute. Ein galonierter Diener erscheint und bringt mir ein opulentes Frühstück in edlen, stilvollen Gefäßen. Das Interessanteste ist, daß ich mich über all das nicht verwundere. Nach einer Minute des Nachdenkens sage ich mir, daß ich offenbar reich geworden bin — wieso? darüber spintisiere ich nicht weiter, und die Gründe thun ja auch nichts zur Sache. Warum soll ich nicht reich sein? Ich verdiene ein solches Schicksal eher, als irgend jemand, denn ich bin ein ganz ausgezeichnete Kerl — es gibt wenig Menschen, die mir so sympathisch sind, wie ich.

bleibt Boulanger? das ist heute die Frage. So ist der General, den man auf die billigste Weise, ohne Schlachtenruhm und Siegeslorbeer auf das Piedestal erhoben, zum nationalen Heros, zum modernen Bonaparte proclamirt hat, die wichtigste Person im Staate geworden. Kein General hat sich auf so friedliche und angenehme Weise groß und berühmt gemacht. Zahllos sind die Ruinen und Schöpfungen, die seiner rücksichtslosen Hand in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit zu danken sind. Die Ansichten über den Erfolg seiner Thaten aber sind getheilt, und in Wirklichkeit hat sein mit Aplomb in Scene gesetztes System bekanntlich noch keine Gelegenheit gehabt, seine Güte zu bewähren. Das Eine aber hat dieser Mann erreicht: Die mächtige Belebung der Revanche-Idee in Frankreich, die stete Beängstigung der Gemüther in Europa, das sich einer beständigen Kriegsgefahr gegenüber sieht, so lange ein Kriegsminister Frankreichs in Wort und That auf den Feldzug der Revanche vorbereitet, das immer neue und immer schwerere Lasten auf sich nehmen muß, so lange ein Staat im Westen mit übermäßiger Ausbeutung der Volks- und Geldkraft seine Heeresmacht zu unheimlicher Höhe hinaufreibt. Hier sehen wir die Quelle jener andauernd steigenden Mehransprüche an die Steuerkraft der Völker; denn keine Kriegsverwaltung würde es beantworten können, stillzustehen, wenn auch nur Eine Macht im rasenden Tempo vorwärts eilt.

Geht oder bleibt nun Boulanger? Wird er die Consequenzen des jüngsten Parlamentsvotums ziehen, das ebenso ihm wie seinen Collegen galt, und einem Kameraden das Feld räumen, der bei unverminderter Fürsorge für das ihm anvertraute Heer vor extremen Schritten zurückschreckt und die Entfaltung des Heeres ohne lärmvolles Aufsehen, ohne demonstratives Hervorkehren direct aggressiver Tendenzen fortsetzt? Oder hätte Rochefort in der That mit der Forderung «Élémeceau-Boulanger» das Rechte getroffen, bliebe Boulanger das ewig Beständige im Wechsel französischer Ministerien? Die Combination Rocheforts allein ist übrigens bezeichnend genug für Wünsche und Hoffnungen, die man an den Namen des bisherigen Kriegsministers knüpft; er ist zum Ideal der Intrinsigenten und Radicalen geworden, zum Ideal jener fanatisirten Massen, welche ihr Vaterland den grenzenlosen Gefahren eines Krieges überliefern wollen, der nur ein Krieg bis aufs Messer, ein Vernichtungskrieg sein könnte. Wir glauben nicht an jene Combination, ebenso wenig wir vorläufig an eine Combination Freycinet-Boulanger glauben können; gerade der Wiederkehr des Generals stehen gewichtige Einflüsse entgegen, und sowohl auf der Rechten als bei den Opportunisten und der vorgeschrittenen Linken halten ernste Politiker den Moment für gekommen, den Mann zu beseitigen, dem die revanchelüsterne Masse gedankenlos zujauchzt, dessen waghalsigen, kostspieligen und provocirenden Experimenten aber der Freund des Friedens entschieden widerstreben muß.

Gerade in dieser Krisis, einer der wunderlichsten, welche Frankreich in seiner vielbewegten Geschichte zu bestehen hatte, erscheint Vorsicht mehr als geboten, wenn das Land endlich stabilen politischen Verhältnissen zugeführt und vor gefährdenden, für den ganzen Continent verhängnisvollen Abenteuern bewahrt werden soll!

Ich verlasse das Bett und will mich einmal informieren, wie ich wohne. Gar nicht übel! Eine Flucht tabellös eingerichteter Zimmer; stilvolle Möbel; gute Gemälde; der Ausblick auf einen schattigen Park mit alten Bäumen; in meinem Arbeits-Cabinet eine feuerfeste Cassé. Den Schlüssel dazu trage ich in einer Tasche meines Schlafrockes. Ich öffne sie. Das interessiert mich doch zu wissen, was ich besitze. Actien, Renten, Lose, Documente über von mir vollzogene Häuserkäufe. Von mir? Nein, in diesen Documenten steht ein anderer Name. So bin ich also nicht mehr ich? Ich weiß, was ich thue, um mir Klarheit zu verschaffen. Da ich doch nicht guterdinge meinen Diener rufen und ihn fragen kann: «Johann, wie heiße ich?» so werde ich ausgehen und bei dieser Gelegenheit nachsehen, ob nicht an der Thüre mein Name an ein Täfelchen verzeichnet ist. Das Täfelchen findet sich, aber darauf lese ich einen Namen, der nicht der meine ist. Mir schwindelt. Man hat mich offenbar umgetauscht, ich bin unterschoben worden. Vor dem Hausthore steht der Portier, die betrefste Kappe in der Hand, ein Wagen erwartet mich, der Diener blickt mich fragend an. Ich gebe Befehl, auszufahren, dann lasse ich vor verschiedenen Väden halten, nur um Zeit zu gewinnen, denn ich möchte ein Mittel ersinnen, um herauszukommen, wer ich eigentlich bin. Hierauf belege ich mich in ein vornehmes Restaurant, in welchem zu speisen seit jeher das Ziel meiner stillen Sehnsucht war. Kaum sitze ich an einem Tische, so kommen einige Herren auf mich zu, die mit mir befreundet zu sein scheinen. Ein Blick in den Spiegel belehrt mich, daß mein Aeußeres sich — wenigstens für mich —

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 19. Mai.

Der bevorstehende Sessionsschluss versetzt den parlamentarischen Apparat in lebhaftere Thätigkeit. Neben dem Abgeordnetenhaus war gestern auch das Herrenhaus versammelt, um das Quotengesetz und die Regierungsvorlage, betreffend die Triester Hafenbauten, in Berathung zu ziehen. Die Quotenfrage ist zwischen den beiderseitigen Deputationen in so erschöpfender Weise behandelt worden, daß ein neues Moment in dieser Frage beizubringen wohl nicht möglich ist. Das Herrenhaus erhob das Quotengesetz ohne Debatte zum Beschlusse. Das Gleiche war in betreff der Triester Hafenbauvorlage der Fall. Die Nothwendigkeit, die Triester Hafenanlagen den heutigen Anforderungen der Technik entsprechend zu erweitern und zu ergänzen, wird allseitig anerkannt, und sie ist umso unaufschiebbarer, als die für die Aufhebung des Triester Freihafens im Zoll- und Handelsbündnisse festgesetzte Präklusivfrist eine weitere Verzögerung dieser Bauten nicht zuläßt. Die für den Triester Hafen gebrachten Opfer im Betrage von 15 Millionen wären vergeblich gebracht, wollte man nicht ein Weiteres thun, um der Ueberflügelung Triests durch die ausländischen Concurrenzhäfen zu begegnen und den Verkehr unseres einzigen See-Emporiums mit dem Hinterlande zu fördern und zu heben. Durch die legislative Erledigung dieses Gesetzes ist der Regierung die Möglichkeit geboten, diese Bauten noch im Laufe dieses Jahres in Angriff zu nehmen und parallel mit der Errichtung der neuen Lagerhäuser ihrer Vollendung zuzuführen.

Im Abgeordnetenhaus wurde die Verhandlung über das Budget des Finanzministeriums glücklich zu Ende geführt. Wie alljährlich, bildete auch heuer wieder die Frage der Salzpreise den Gegenstand einer eingehenden Discussion. Die Forderung nach Herabsetzung der Salzpreise ist gewiss an sich eine nicht unberechtigte. Das Genussalz, das Viehsalz und das Dungsalz spielen im Haushalte des armen Mannes, in der Landwirtschaft und bei der Viehzucht keine untergeordnete Rolle, aber andererseits ist auch das Salzmonopol eine bedeutende Einnahmequelle für das Staatsärar. Der Finanzminister hat schon in der Generaldebatte hervorgehoben, daß die geringen Vortheile, welche der Consumant aus einer mäßigen Herabsetzung der Salzpreise ziehen würde, verschwindend seien gegenüber dem Ausfalle, welcher für den Staat aus dieser Maßnahme erwachsen müßte. Dessenungeachtet sind mit der ungarischen Regierung neuerdings Verhandlungen eingeleitet worden, um eine Verwohlfeilerung des Viehsalzpreises herbeizuführen. Bisher hat man sich aber in Ungarn einem derartigen Ansinnen gegenüber ablehnend verhalten.

Der Abg. Dr. Roser hat gestern mit der Erneuerung seines Antrages wegen Aufhebung des Lottos einen parlamentarischen Triumph gefeiert, und wir gönnen ihm dem wackeren Abgeordneten von Herzen. Herr Dr. Roser ist ein Idealist, und ihn kümmert es wenig, woher der Staat die Mittel nehmen würde, um den durch die Aufhebung des Lottos entstehenden Ausfall in den Einnahmen zu decken. Der Finanzminister hat aber die Pflicht, in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Bedeckung der Ausgaben keine Schmälerung erfahre. Würde es sich um die Ein-

nicht verändert hat. Trotzdem erkennt niemand mich als den, der ich gestern war. Soll der Reichtum mich in den Augen der anderen metamorphosirt haben? So rasch und so gründlich?

Ich bin übrigens erstaunt, mit welcher Auszeichnung die Leute mich behandeln, denn die Welt hatte mich früher an diese Art des Umganges nicht gewöhnt. Mit einemmale erscheinen Menschen, die mich nicht prozig, nicht von oben herab behandeln. Seltsame Wandlung! Ich kann der Versuchung nicht widerstehen, das Gespräch auf mein Ich (Nr. 1) zu bringen und einen der mit mir Conversirenden zu fragen, ob er mich (Nr. 1) kenne. «Natürlich,» lautet die Antwort, «dieser eitle Narr in seinem Bettlerstolze dünkt sich besser als unsereins. Der ist mir einmal vorgestellt worden (ich erinnerte mich, daß ich diesem Menschen bei Frau F. flüchtig begegnet war), aber ich habe nie Lust gehabt, nähere Beziehungen mit ihm anzuknüpfen. Er scheint sich für einen Dichter zu halten, aber Sie wissen ja, welchen Schund er zusammenreimt. Wenn ich so dagegen Ihre Verse betrachte!» Und nun fängt der Glende an, mit dem Ausdrucke des höchsten Entzückens ein Gedicht zu declamieren, dessen ich mich geschämt hätte, wenn ich nicht gewußt haben würde, daß es nicht von mir (Nr. 1), sondern von mir (Nr. 2) verfaßt war, von dem anderen, für den mich die Leute hielten. Das alles klingt befremdend, aber ich versichere, daß ich nicht lüge und nichts erfinde. Wäre die Sache nicht so merkwürdig, so würde ich sie nicht erwähnen. . .

Es kamen noch einige Herren — wie ich vermuthete: alle mit mir befreundet — zu meinem Tische,

führung dieser Institution handeln, dann würde gewiss das ethische Moment das allein ausschlaggebende sein müssen. Etwas anderes aber ist es, ob der Finanzminister berechtigt ist, eine nun einmal überkommene Einrichtung aufzuheben, ohne daß ein Ersatz der aus derselben fließenden Einnahmen vorhanden wäre. Dagegen ist von Seite der Regierung neuerlich die Reform des Mautwesens in sichere Aussicht gestellt worden, und wird diese Erklärung namentlich von der ländlichen Bevölkerung gewiss mit Befriedigung aufgenommen werden. Die Regierung hat bereits das erforderliche Material gesammelt und sich bereit erklärt, bei dieser Reform im Sinne der aus dem Schoße der Bevölkerung geäußerten Wünsche vorzugehen und eine gleichmäßige Vertheilung der Wegmatten sowie eine Aufhebung der Brückenmatten durchzuführen. Allerdings müßte in diesem Falle, wie der Regierungsvertreter Ministerialrath Schuch hervorhob, eine mäßige Erhöhung der Wegmatt platzgreifen, um den Ausfall der Einnahmen aus den Brückenmatten, welche rund 600 000 fl. betragen, wenigstens theilweise hereinzubringen.

Die im Vorjahre gegen die Staatsdruckerei erhobenen Vorwürfe wurden diesmal nicht wiederholt, und nur der Abg. Wrabek fand sich veranlaßt, gegen die angebliche Concurrenz, welche diese Institution der Privat-Industrie durch Nichterhaltung der Sonntagsruhe mache, zu sprechen. Dieser Recrimination gegenüber wies aber Sectionschef von Bossanner nach, daß die Regierung es der Leitung der Staatsdruckerei in nachdrücklicher Weise nahegelegt habe, daß die Bestimmungen über die Sonntagsruhe auch bei dieser Institution ausnahmslos zur Anwendung zu kommen haben. Der vom Abg. Lausche neuerdings angeregte Vorschlag, die Finanzverwaltung möge die Vortheile einer kleineren Münzeinheit für die ärmere Bevölkerung dieser durch ausgiebige Vermehrung der Halbkreuzerstücke zuwenden, fand seine Erledigung in der Erklärung des Regierungsvertreters Sectionschef Ritter von Niebauer, daß die Finanzverwaltung sich thätig bemüht habe, eine größere Anzahl dieser Münze in Umlauf zu setzen, daß aber in der Bevölkerung eine Abneigung gegen diese Münze existiere.

In der nächsten Sitzung kommt der Etat des Handelsministeriums zur Verhandlung.

Politische Uebersicht.

(Die Spaltung im czechischen Reichsrathsklub.) Die Verhältnisse in dem Czechenklub des Abgeordnetenhauses haben sich schon seit langem sehr ungemüthlich gestaltet. Die Jungczechen fügten sich zwar, wenigstens unwillig, den Beschlüssen des Clubs, aber sie konnten ihren Antagonismus gegen die Leiter der Partei und namentlich gegen den «nationalen Adel» nie unterdrücken. Für diese erzwungene Solidarität im Club entschädigten sich die Jungczechen mit umso heftigeren Ausfällen in ihren publicistischen Organen. Sie haben dabei den doppelten Vortheil, daß sie an den Erfolgen des Clubs gerne participieren, andererseits aber auch ihre unabhängige und demokratische Gesinnung im Lande zur Schau tragen konnten. Daß für die Dauer ein Zustand dieser Art nicht haltbar bleiben konnte, war umso gewisser, als die terroristische Sprache der jungczechischen Organe täglich heftiger wurde und die nationalen Demokraten die

und ich erlebte es zum erstenmale, daß jedes meiner Worte mit Beifallsjubel aufgenommen wurde. Ich hatte bis dahin gar nicht gewußt, daß ich so geistreich war. Je williger das Auditorium mir zuhörte, desto mehr ließ ich mir die Zügel schießen. Ich machte die schlauesten Witze; maßloses Gelächter war der Lohn. Dann stellte ich ernsthaft einige Axiome auf, die recht alltäglich waren, von meinen Bewunderern aber für das Non plus ultra von Weltweisheit erklärt wurden. Früher hatte ich in Gesellschaft mich mit allen Kräften anstrengen müßen, man schenkte mir doch kein Gehör, ja, auf einem oder dem anderen Gesicht waren sogar Würfe darüber zu lesen, daß ich es überhaupt gewagt hätte mitzureden. Das war nun anders geworden. Mein lauschte meinen Worten wie einer hehren Offenbarung und momentan hatte ich den Eindruck, als würde ich unbedingte Zustimmung finden, auch wenn ich behauptete, daß das Firmament in der Regel nicht blau, sondern weiß sei.

Als ich mich erhob, um wegzugehen — meinen Wagen hatte ich nach Hause geschickt — machten einige Herren Miene, mich zu begleiten. Nur mit Mühe wurde ich sie nach einer Viertelstunde los. Dann kam legte ich, was ich am besten thun konnte. Mir kam eine teuflische Lust, auf etlichen Seiten Proben anzustellen, ob ich als reicher Mann diese oder jene Bitternis, die mir als Armen beschieden war, nicht zu erdulden brauchte. Ich erinnerte mich daran, daß ich einmal einen Versuch auf dem Gebiete musicalischer Composition gemacht. Es war eine Nocturne, die ich geschrieben; ich hielt sie für nicht ganz wertlos. Als ich damit zum Musikalienhändler kam, behandelte dieser

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, den Gemeinden Wachtl und Dohle zum Schulbaue, ersterer 200 fl., letzterer 100 fl. zu spenden geruht.

— (Von der umnachteten Ex-Kaiserin.) Wir haben jüngst ein Bild von dem dermaligen Seelenzustande der Kaiserin Charlotte entworfen. Das Bild zeigte die kranke Fürstin auf dem Wege der, wenn auch nur scheinbaren Besserung. Wir bringen heute einige weitere, man darf sagen rührende Daten aus Schloss Bouclout. Vor einigen Tagen unternahm die Ex-Kaiserin im Schlosspark einen Spaziergang. Der herrliche Frühlingstag besiegte für einen Augenblick ihren kranken Geist, sie rief freudig aus: „Wie schön ist's heute, da muß auch ich ein helles Gewand wählen.“ Die Kaiserin stand eine Weile wie nachsinnend, dann befahl sie der Dienerin, ihr das blümchenbesäete Waschkleid zu bringen, das ihrem Gatten stets so gut gefallen. Eine Kammerjungfer der Ex-Kaiserin erinnerte sich recht wohl jener Toilette, welche die hohe Frau wünschte, diese war aber längst weggegeben worden. Auf Grundlage ihrer Beschreibungen besorgte ein reitender Bote in Brüssel einen möglichst ähnlichen Stoff, die Kammerjungfern arbeiteten Tag und Nacht, um den Wunsch der hohen Frau zu erfüllen; doch als man derselben das verlangte Kleid anlegen wollte, sagte sie traurig: „Das ist es nicht, Max hatte die blauen Blümchen bewundert, und diese hier sind fast weiß, das will ich nicht mehr zu Gesicht bekommen.“ Am nächsten Morgen hatte die kranke Kaiserin den ganzen Vorfall wieder vergessen.

— (Reichsraths-Abgeordneter Pavlinovič.) Nach einem Telegramme aus Zara ist in Podgora bei Matarska der Reichsraths-Abgeordnete und Schriftsteller Michael Pavlinovič im Alter von 57 Jahren verschieden. Der Verbliebene widmete sich frühzeitig dem geistlichen Stande. Nachdem er das Gymnasium in Spalato und die theologischen Studien am Centralseminar zu Zara absolviert hatte, wurde er 1854 zum Priester geweiht und bald darauf als Seelsorger in seinem Geburtsorte angestellt. Er blieb dort bis 1872, zu welcher Zeit ihn ein Augenleiden zwang, auf sein geistliches Amt zu verzichten. Seit 1861 ist er mit kurzen Unterbrechungen Mitglied des dalmatinischen Landtages, in welchem er eine bedeutende Rolle spielte. 1873 und 1879 vom Landgemeindenbezirke Sign-Zmoschi-Matarska auch in den Reichsrath gewählt, legte er sein Mandat 1879 nieder. Im Juni 1885 wurde er neuerdings in das Abgeordnetenhaus gewählt. Seine literarischen und politischen Schriften sind in drei starken Bänden gesammelt erschienen.

— (Verhaftung einer Juweliendiebin.) Aus Budapest wird telegraphiert: Eine gewesene Lehrerin und die Gattin eines hervorragenden Eisenbahnbeamten wurde, was hier peinliches Aufsehen erregt, wegen mehrfachen Juweliendiebstahls verhaftet. Zwölf Juweliers erstatteten Anzeigen gegen sie; sie hatte sich überall Juwelen vorlegen lassen und davon einige gestohlen. Man glaubte anfangs an Kleptomanie, es wurde jedoch festgestellt, daß die Diebstähle mit Bewußtsein verübt wurden. Die Frau wurde dem Strafgerichte eingeliefert.

— (Welches ist die gesündeste Stadt von Oesterreich?) Der Sectionsrath im Sanitäts-

Das war mir doch zu viel. Ich rannte fort, wie von Furien gejagt. Bis spät abends lief ich planlos umher. Es war dunkel, und ein strömender Regen gieng nieder, als ich an einer Ecke ein armes Weib mit einem Säugling auf der Erde kauern sah. Die Jammergestalt flehte mich um ein Almosen an. Sie habe seit zwei Tagen nichts gegessen, und ihr Kind gehe mit ihr zugrunde. Ich griff in die rechte Hosentasche, sie war voll von Goldstücken, und ein solches mochte ich nicht verschonen. In der linken trug ich Silbergulden. Zuerst besann ich mich, dann sagte ich dem Weibe: „Ich habe nicht gewechselt.“ Nun ja, ich konnte ihr doch keinen ganzen Gulden schenken!

Theilnahmslos für den Jammer von Mutter und Kind gieng ich weiter... Nach einigen Minuten hielt ich inne und... und erschraf vor mir selbst. „Um Gotteswillen, habe ich mit der Armut auch mein Herz, mein Mitgefühl verloren? Ich mag den Reichtum nicht, ich will wieder arm sein, arm, wie ich gestern war.“ Wenn die Feen und Zauberer einen lieb haben, so gewähren sie einem jedes Verlangen. Kaum hatte ich in besagter Weise gewünscht, als die Erfüllung auch schon eintraf. Eine Secunde, und ich war so arm wie je... Und als ich einen elegant gekleideten Herrn streifte, der an mir vorübergieng, rief dieser mir zu: „Können Sie nicht acht geben, Sie ordinärer Mensch?“

Der unwiderlegliche Beweis, daß sich alles genau so zutrug, wie ich es hier mitgetheilt, liegt darin, daß ich jetzt wirklich kein Geld habe.

F. Groß.

Vorlage betreffs Einführung eines neuen Verificationsvorgehens unterbreiten.

(Bulgarien) Seitdem die Bulgaren in Rußland allen politischen Credit verloren haben, wissen die russischen Blätter wahre Schreckensdinge über Bulgarien zu erzählen. So haben neuestens die „Moskovskaja Wedomosti“ erzählt, daß die Landbevölkerung des Kreises von Tirovno die Bezahlung der Steuern verweigert, einen Aufruhr veranstaltet und die Garnison von Tirovno förmlich eingeschlossen habe, bis es der bewaffneten Macht endlich gelungen sei, die Revolte nicht ohne Blutvergießen zu unterdrücken. Eine Meldung der „Pol. Corr.“ widerspricht dieser Meldung auf das entschiedenste und bezeichnet dieselbe als eine Erfindung der bulgarischen Emigranten.

(Rußland.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Warschau zukommenden Meldung wird Generalgouverneur Gurko seine Inspectionsreise ins Innere und an die Grenze der Weichselprovinz demnächst antreten und während derselben seine besondere Aufmerksamkeit den in letzter Zeit ausgeführten fortificatorischen Bauten und Herstellungen zuwenden. Bei dieser Gelegenheit ist auch die Entscheidung bezüglich einiger weiters projectierter Befestigungsanlagen zu gewärtigen. — Die Südhne für den Mordanschlag vom 13. März d. J. auf Kaiser Alexander ist, wie Privatberichte aus Petersburg melden, vorgestern erfolgt. Die fünf Hauptbetheiligten an dem Verbrechen, die neulich abgeurtheilt wurden, sind in Petersburg hingerichtet worden.

(Zur französischen Ministerkrisis.) Präsident Grévy ist bereits redlich bemüht, den zukünftigen Ministerpräsidenten zu finden. Er hat schon mit einigen parlamentarischen Capacitäten Besprechungen gehabt und soll mit Freycinet unterhandeln. Für Freycinets eventuelles Ministerium wird es entscheidend sein, wie sich Boulanger und Clémenceau in oder zu demselben stellen. Wenn die Zeiten nicht so ernst und gefährlich wären, könnte ein Experiment mit den beiden Vektgenannten gemacht werden, damit alle Welt sieht, was die beiden eigentlich wert sind.

(Die Arbeiterbewegung in Belgien.) Die Streiks in den belgischen Kohlenbezirken, ein dort bereits seßhaft gewordenes, durch die entsetzlich schlechten Lohnverhältnisse der Arbeiter in den halb bankrotten, ohne Gewinn arbeitenden Gruben bedingtes Uebel, nehmen wiederum einen gefährlichen Charakter an. Die Streiker, deren Zahl bereits mehrere tausend Köpfe stark ist, begehen allerlei Excesse und durchziehen in Banden ihre Bezirke, bittelnd und drohend. In mehreren Bezirken ist es bereits zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Die Regierung hat starke Truppenabtheilungen in die bedrohten Bezirke entsendet.

(Aus Central-Asien.) Die in Lahore erscheinende „Civil and Military Gazette“, eines der bestaccreditirten unter den anglo-indischen Blättern, bestätigt die bisher noch immer angezeifelten Nachrichten von den Niederlagen, welche die aufständischen Stämme den Truppen des Emirs von Afghanistan beigebracht haben. Gleichzeitig wird gemeldet, daß die Gerüchte von russischen Truppenbewegungen am oberen Oxus sich erhalten; die Russen wollten, heißt es, das strittige Grenzgebiet besetzen.

Ich gieng weit vor die Stadt hinaus, verloren in seltsame Betrachtungen. Eine tiefe Bitterkeit erfaßte mich. „Der Mensch als solcher,“ sagte ich mir, „ist also gar nichts; nur das schneide Stück Geld, das er besitzt, gibt ihm Wert in den Augen der Mitmenschen? Wäre es nicht besser, ich würde der, der ich war, um nicht auf Schritt und Tritt an die unheilvolle Macht des Mammons erinnert zu werden?“ Und ich gedachte der Geliebten, um die ich umsonst geworben und deren Hand man mir verweigert hatte, weil ich arm war... Ich nahm einen Wagen und fuhr zu dem Vater des Mädchens. Kaum hatte er meine Visitenkarte empfangen, so eilte er ins Vorzimmer und geleitete mich unter Bücklingen in seine Wohnung. Er hatte keine Ahnung, daß ein von ihm schon zurückgewiesener Freier vor ihm stand. Womit er mir dienen könne? Ich hätte seine Tochter zufällig gesehen, ich liebte sie und begehrte sie zur Frau. „Ich kann mir keinen besseren Schwiegersohn wünschen.“ — „Sie sind sehr gütig. Aber glauben Sie, daß Ihr Fräulein Tochter einwilligen wird?“ — „Wie können Sie zweifeln! Einen Mann wie Sie weist niemand zurück.“ Die Tochter war nicht zu Hause, aber das that nichts zur Sache. In ihrer Abwesenheit wurde ich zum Bräutigam proclamirt, der Alte fiel mir weinend um den Hals und nannte mich, vor Rührung übermannt, seinen theuren Sohn. Sehr discret erwähnte ich, ich hätte gehört, das Mädchen sei von einer Neigung zu mir — zu „mir,“ Nummer Eins, zu meinem von Feen- und Zaubergewalt wegescamotierten Ich — erfüllt. „Ach was!“ meinte der Vater, „dieser Mensch ist nicht der Rede wert, wenn Sie sich neben ihm stellen...“

Minerarbeit gegen ihre Clubgenossen ohne Unterlaß fortsetzten. Es fehlte nur noch an dem unmittelbaren Anlaß, um den Bruch zu einem offenen zu gestalten. Auch diesen bot die eigenartige Auffassung der Pflichten der Clubmitglieder durch die Junggezeihen, welche die internen Vorgänge des Clubs in ihren Organen enthielten, um auf die Clubgenossen loszuschlagen zu können. Ein Zwischenfall dieser Art hat endlich die Altzeihen und den mit ihnen vereinigten conservativen Adel vollends um die so lange bewährte Geduld gebracht, und nun galt es, die Form zu finden, wie der Genossen los zu werden. Da die Statuten des Gzesky Clubs eine Ausschließung von disciplinlosen Mitgliedern nur in einem bestimmten Falle zulassen, so faßte die Fraction eine Resolution, in welcher der Obmann aufgefordert wurde, zur Reconstruction des Verbandes zu schreiten. Herr Dr. Rieger kam diesem Beschlusse ohne Zögern nach. Er erklärte in einem unmittelbar darauf erlassenen Circular an die Fractionsgenossen den bisherigen Club für aufgelöst, und demnächst wird die Neubildung desselben vorgenommen, jedoch mit Ausschluß der Junggezeihen. Nur Herr Dr. Trojan erhielt die Aufforderung, auch am dem reformierten Club theilzunehmen. So hat sich ein Gzesky-Club-Proceß vollzogen, welcher den in demselben vertretenen politischen Anschauungen besser entspricht, als die bisherige scheinbare Solidarität. Auf die Verhältnisse im Parlament dürfte diese Spaltung ohne Einfluß bleiben, umso tiefere Nachwirkung dürfte sie in Böhmen haben. Die Junggezeihen werden den Kampf mit gesteigerter Leidenschaftlichkeit aufnehmen und ihren Einfluß auf die Wählererschaft zu verwerthen und zu vermehren trachten. In welchem Maße das ihnen gelingt, können wir allerdings nicht voraussagen.

(Parlamentarische.) Mittwoch versammelte sich unmittelbar nach der Hausöffnung der Schulausschuß unter Vorsitz des Obmannes Fürsten Czartoryski, um den Beschluß des Herrenhauses, betreffend das für die Aufnahme ins Gymnasium erforderliche Alter, in Verhandlung zu nehmen. Diese Vorlage wurde unverändert genehmigt und Abgeordneter Sawczynski zum Referenten gewählt.

(Der Kriegsminister Graf Bylandt-) welcher sich in Meran überraschend erholt hat und sich wieder des besten Befindens erfreut, gedenkt gegen Ende dieses Monats nach Wien zurückzukehren, um am 1. Juni wieder persönlich die Leitung des Kriegsministeriums zu übernehmen.

(Execution von Privatbeamten.) Der Justiz-Ausschuß hat den auf Antrag des Abgeordneten Dr. Jaques zustande gekommenen Gesetzentwurf, betreffend die Execution der im Privatdienste dauernd Angestellten, in dritter Lesung einstimmig angenommen.

(Die Wahlbewegung in Ungarn) ist bereits in vollem Flusse. In mehreren Wahlbezirken haben die beiden Flügel der Opposition einen Pact geschlossen. Nach den bisherigen Aussichten wird die Regierungspartei nicht nur keine Einbuße erleiden, sondern sogar verstärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen. Namentlich in den rein magyarschen Gegenden macht sich ein Umschwung zugunsten des Cabinets bemerkbar. Die Antisemiten erzielen den meisten Erfolg unter der slavischen Bevölkerung.

(Kroatien.) Dem am 23. d. M. zusammengetretenen kroatischen Landtage wird die Regierung eine

mich, als ob ich toll wäre. Ich trachtete rasch fortzukommen und gerieth auf die Meinung, daß Componisten, die eine Erstlingsarbeit erscheinen lassen wollen, Gefahr laufen, in ein Beobachtungszimmer überführt zu werden... Und nun gieng ich wieder zum Musikalienhändler, nannte mich ihm als denjenigen, dessen Name an der Thüre meiner Wohnung zu lesen war, und fragte, ob er eine Nocturne von mir verlegen wolle. „Es wird mir eine Ehre und ein Vergnügen sein,“ war die Antwort. Ich solle das Manuscript möglichst bald bringen...

Mein nächster Gang war zu einem Verlagsbuchhändler. Ihm offerierte ich einen Band lyrischer Gedichte. Ich war darauf gefaßt, von ihm sofort erbroffelt zu werden, denn als ich ihm ein Jahr vorher ein gleiches Anerbieten gestellt, machte er mir begreiflich, daß ich ein ebenso freches wie dummes Individuum sei. Jetzt besprach er mit mir genau den Zeitpunkt des Erscheinens. In vierzehn Tagen könne das Buch ausgegeben werden. Ausgestattet solle es werden, wie die Baumbach'schen Bücher im Verlage von Liebeskind in Leipzig. Wenn ich ihm zwei Bände geben könne, statt eines, so wäre ihm das lieber. Nebenbei bemerkt er, daß hoffentlich dreihundert Exemplare ich selbst ihm abnehmen werde... Von ihm wandelte ich zum Theaterdirector. Ob er ein Trauerspiel von mir brauchen könne? Selbstverständlich. Wann er es aufführen wolle? Binnen vier Wochen. Ob er es mit ersten Kräften besetzen werde? Ganz natürlich; ich solle mir die Darsteller nach meinem Belieben auswählen. Früher war dieser Director für mich nie zu Hause gewesen.

departement des Ministeriums des Innern, Dr. Ruff, hat auf Grund der von der statistischen Centralcommission veröffentlichten Sanitätswochenberichte der österreichischen Städte vergleichende Betrachtungen über die Gesundheitsverhältnisse der einzelnen Städte im vorigen Jahre angestellt, welche zu sehr interessanten Ergebnissen geführt haben. Die Basis des Vergleiches bilden 49 Städte mit mindestens 10 000 Einwohnern. Die geringste Mortalität hat der Wiener Vorort Fünfhau mit 21,5 Todesfällen auf 1000 Menschen im Jahr; die höchste Mortalität hat die ostgalizische Stadt Drohobycz, der Mittelpunkt der Petroleum-Industrie, mit 48,1 per Mille, so daß in dieser Stadt zweimal so viel Menschen sterben als in Fünfhau.

— (Burgtheater.) Einem der Redacteurs der „Neuen freien Presse“, dem Burgtheater-Kritiker Ludwig Speidel, ist von dem General-Intendanten Freiherrn von Bezecny die Direction des Burgtheaters angeboten worden. Speidel hat abgelehnt.

— (Neuer Planet.) Mittwoch wurde an der Wiener Sternwarte durch Dr. Palisa der zweite Asteroid in diesem Jahre entdeckt. Er stand am 17. d. in 243. Grad 18 Minuten Rectascension und 19 Grad 8 Minuten südlicher Declination. Die genaue Größe der täglichen Bewegung konnte wegen einbrechender Morgendämmerung nicht mehr constatirt werden. Er gleicht einem Stern zwölfter Größe und ist der 266. der Asteroiden-Gruppe.

— (Verkauf französischer Kron-diamanten.) Aus Paris wird berichtet: Der Verkauf der Krondiamanten ergab bis nun einen Erlös von 3 640 000 Francs.

— (In der Allee.) Der Kinderfreund: Was ist denn dein Papa, mein Kind? — Das Kind: Doctor! — Der Kinderfreund (zu einem zweiten Kinde): Und was macht denn dein Vater, Mädel? — Das Mädel: Alles, was die Mama will!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Abgeordnetenhaus.) Wie man uns aus Wien telegraphiert, setzte das Abgeordnetenhaus gestern die Verhandlung über den Staatsvoranschlag beim Etat des Handelsministeriums fort. Nachdem zum Titel „Centrale“ mehrere Redner gesprochen, ergriff Handelsminister Marquis v. Bacquehem das Wort, um eine Reihe von wichtigen Fragen seines Ressorts zu besprechen, wobei er auch in Kürze der Vertragsverhandlungen mit Rumänien gedachte. Die Ausführungen des Ministers wurden mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Abg. Bosnjak betonte die Nothwendigkeit der Herstellung einer directen Bahnverbindung zwischen Wien und Sarajevo und verlangte ferner den Ausbau der unterfrainischen Bahn. Er richtete weiter an den Herrn Handelsminister das Ersuchen, dafür zu sorgen, daß die Sonntagsruhe auch den Eisenbahnbediensteten zukomme. Bezüglich der Postverwaltung verlangte Redner die Durchführung der nationalen Gleichberechtigung in Untersteiermark und die Anstellung von Beamten, welche die Landessprache verstehen. Schließlich besprach Redner das Postparcassenwesen und verwies auf die Consequenzen, welche das Auffangen der Gelder in den einzelnen Provinzen durch die Centrale in Wien habe, da das hier angesammelte Geld den Ländern nicht mehr als fruchtbringendes Verkehrsmittel zufließen könne. Es sollte deshalb seitens der Regierung dahin gewirkt werden, daß die ländlichen Vorschusscassen, und zwar in erster Linie diejenigen mit unbeschränkter Haftung, Geldmittel aus der Centrale der Postamtskasse zur Verfügung gestellt erhalten. (Bravo! rechts.)

— (Personalnachricht.) Der hochw. Herr Johann Flis, Spiritual im Priesterseminar in Laibach, ist zum Correspondenten der k. k. Centralcommission für Kunst und historische Denkmale in Wien ernannt worden.

— (Beamten-Consumverein in Laibach.) In der am 3. April d. J. abgehaltenen Jahresversammlung der frainischen Mitgliedergruppe des ersten allgemeinen Beamtenvereines wurde u. a. der Antrag auf Gründung eines Beamten-Consumvereines in Laibach gestellt. Das zu diesem Zwecke gewählte Comité hat nun die nöthigen Vorarbeiten beendet und sendet uns soeben den Aufruf zum Beitritt in den Beamten-Consumverein. Wir werden in der nächsten Nummer auf diese Angelegenheit zu sprechen kommen.

— (Zum Brand in Godešice.) Für die durch den Brand beschädigten Bewohner von Godešice sind durch die städtischen Bezirksvorsteher Herren Droslov Dolenc 163 fl. 10 kr. und Franz Schantel 41 fl. eingesammelt worden.

— (Aus dem Central-Kriegshafen Pola.) Nach Beendigung der Ausrüstungs-Arbeiten unternahmen die Schiffe und Boote der Uebungs-Escadre während der vergangenen Woche mehrfache Fahrten, theils um die verschiedenen Drehtreihen entsprechenden Steuerwinkel zu bestimmen, theils behufs Einübung des Maschinen- und sonstigen Personales. Während der Zeit dieser Uebungen liefen die Fahrzeuge des Morgens aus und kehrten abends auf die respectiven Ankerplätze im Canal von Fasana zurück. Se. Excellenz der Herr Marinecommandant

Vice-Admiral Baron Sterned langte per Bahn Sonntag den 15. d. M. nachmittags in Pola an und schiffte sich sofort auf Sr. Majestät Schiff „Greif“ ein. Montag früh lief „Greif“ und mit demselben sämtliche zur Uebungs-Escadre gehörigen Schiffe aus, um sich nach den für selbe gewählten Orten Dalmatiens zu begeben. Da jedoch der Steuermechanismus Sr. Majestät Schiff „Erzherzog Albrecht“ nach kurzer Zeit havariert wurde, kehrte die combinirte Escadre wieder nach Pola zurück, während die Torpedo-Flottille und „Greif“ die Reise fortsetzten. Die Havarie Sr. Majestät Schiff „Erzherzog Albrecht“ dürfte demnächst behoben werden, und die Escadre dürfte gleich darauf nach dem zur Operationsbasis gewählten Orte abgehen.

— (Ausflug an die Adria.) Zweihundert Mitglieder des Touristenclubs sowie viele Mitglieder des zoologisch-botanischen Vereines in Wien unternahmen Mittwoch einen Ausflug an die Adria und besichtigten vorgestern gemeinsam die Adelsberger Grotte, deren Schönheiten durch die elektrische und bengalische Beleuchtung noch bedeutend gehoben wurden. Die Ausflügler wurden in Adelsberg aufs freundlichste bewirtet, und die Mitglieder der dortigen Section des Touristenclubs sowie der Herr Bezirkshauptmann Ritter von Schwarz gaben den Wienern das Geleite in die Grotte. In Mattuglie trennten sich die Ausflügler; jene des zoologisch-botanischen Vereines begaben sich über Fiume nach Buccari, die Touristen über Castua nach Abbazia.

— (Bicycle-Wettrennen.) Der hiesige Bicycle-Club veranstaltete vorgestern nachmittags auf der Reichsstraße zwischen Prevoje und Bir ein Bicycle-Wettrennen, an welchem sich über 20 Radfahrer betheiligten. Auch ein ziemlich zahlreiches Publicum wohnte dem interessanten Schauspiel bei. Den ersten Preis erhielt Herr Peter Majdič, welcher die vier Kilometer lange Strecke auf dem Rad in 9 1/2 Minuten zurücklegte. Den zweiten Preis erhielt Herr Bicič aus Adelsberg, den dritten Herr Oberwalder aus Domžale, den vierten Herr Vindenberger, den fünften Herr Grašek. Der mit dem fünften Preis Ausgezeichnete legte die Strecke in 15 Minuten zurück.

— (Herrn Dr. Mathias Murko) wurde vom k. k. Unterrichtsministerium behufs Fortsetzung seiner Studien an der Petersburger Universität ein Stipendium im Betrage von 900 Gulden verliehen.

— (Staats-Eisenbahnrat.) Die Frühjahrsession des Staats-Eisenbahnrates wurde gestern eröffnet. In der gestrigen Sitzung wurde die Einführung des Kilometer-Abonnements beschlossen. Dasselbe beginnt bei 5000 Kilometer mit zwanzigprocentiger Ermäßigung und umfaßt das gesamte Netz der Staatseisenbahnen.

— (Merelli-Soiréen.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet Professor Merelli im landschaftlichen Redoutensaal zwei Zauber-Soiréen, und zwar die erste morgen, die zweite Montag abends. Eine Merkwürdigkeit dieser Soiréen bilden auch die Vorstellungen im Gedanklesen und Antipsirismus gerade deshalb, weil Herr Merelli sie des Wunderbaren entkleidet und sie dem erstaunten Publicum als auf ganz natürlichem Wege zu gehende Dinge erläutert. Mlle. Bosco wird sich als Zauberin und Schlangenbeschwörerin vorstellen.

— (Aufgeld für Zollzahlungen.) Laut Verordnung des Finanzministeriums vom 18. Mai wird im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium für den Monat Juni 1887 festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 26 Procent in Silber zu entrichten ist. Im laufenden Monat beträgt das Aufgeld 26 1/2 Procent.

— (In der Save ertrunken.) Wie man uns aus Ratschach mittheilt, ist am vergangenen Dienstag der Lehrer Franz Kogeli aus Steinbrück im Saveflusse ertrunken. Der Genannte brachte den Abend in Gesellschaft des Postassistenten Ritter von Plazer im Gasthause der Frau Gmeiner in Ratschach zu und kehrte gegen 12 Uhr nachts nach Steinbrück zurück. Unlängslich der Ueberfuhr über die Save stürzte sich Kogeli von der Ueberfuhrplatte plötzlich in den Fluß und verschwand in den Wellen. Der Leichnam konnte bisher nicht aufgefunden werden. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Ztg.“

Wien, 20. Mai. Der Prinzregent Luitpold von Baiern ist heute morgens hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe vom Kaiser und der Schwester des Prinzen, der Herzogin von Modena, empfangen. Prinz Luitpold ist im Palais der Herzogin von Modena abgestiegen. — Die Königin von Dänemark ist zum Besuch der Familie Cumberland incognito hier angelangt.

Wien, 20. Mai. Der reichsräthliche „Gesetz-Club“ hat sich heute wieder constituirt und Dr. Rieger zum Obmann, Grafen Richard Clam zum Obmann-Stellvertreter gewählt. Die jungczechischen Abgeordneten Dr. Trojan und Vesely haben sich von Grégr getrennt

und sind dem neuen Club beigetreten. In die parlamentarische Commission der Rechten wurden gewählt Dr. Rieger, Graf Richard Clam, Dr. Ritter v. Mezian, Dr. Trojan, Zeithammer.

Graz, 20. Mai. Der Abt der Benedictiner-Abtei St. Lambrecht, Alexander Sehnagel, ist gestorben.

Prag, 20. Mai. Der Ausflug des Laborer Solofvereins nach Budweis für den 30. Mai, den Tag des dortigen deutschen Sängerfestes, wurde von der Bezirkshauptmannschaft verboten.

Paris, 20. Mai. Freycinet lehnte die Cabinetbildung ab.

Paris, 20. Mai. Der Staatsrath hat den Recurs der Prinzen von Orleans gegen den Beschluß, welcher sie aus den Reihen der Armee strich, verworfen, da gegen den Recurs des Prinzen Murat in derselben Angelegenheit willfahrt.

Charleroi, 20. Mai. In den gestrigen Versammlungen der Streikenden wurde allgemeine Arbeits Einstellung beschlossen.

Petersburg, 20. Mai. Die Kosaken-Versammlung in Novocerast, in welcher der Thronfolger als Kosaken-Fetman inaugurirt wurde, verlief in sehr festlicher Weise. Nach derselben fand die kaiserliche Truppenchau statt, an der außer einem Kosaken-Regiment und einer Kosaken-Reserve-Batterie noch die Zöglinge der Militär-Lehranstalten, ein Regiment noch uneingereichter Kosaken-Jünglinge und zwei Kosaken-Knaben-Regimenter theilnahmen. Sodann zeigten Kalmücken und Kalmückinnen ihre Reiterkünste und brachten hierbei dem Thronfolger ein schönes cremefarbenes Pferd dar. Abends wurde ein Ball im Adelsclub veranstaltet.

Bukarest, 20. Mai. Die österreichisch-ungarische Gesandtschaft gibt mittelst Anschlages bekannt, daß zufolge einer am 14. d. M. zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossenen Convention die österreichisch-ungarische Regierung mit 1. Jänner 1888 aufhören werde, in Rumänien ihren Schutz solchen Personen angedeihen zu lassen, welche nicht wirklich österreichischer oder ungarischer Nationalität sind. Bis zu dem erwähnten Termine aber werden die dormaligen österreichisch-ungarischen Schutzbefohlenen auf demselben Fuße wie bisher behandelt werden.

Monte-Carlo, 20. Mai. Heute früh um 8 Uhr wurde hier ein ziemlich starker Erdstoß verspürt

Angelommene Fremde.

Am 19. Mai.

Hotel Stadt Wien. Sprenger, Rfm., Neapel. — Schulz, Rfm., München. — Dr. Millanich, Privatier; Braumann, Jersl. Knecht, Freund, Spira, Mraulag und Hausner, Kaufleute, Wien. — Ohme, Fabrikant, Schönlinde. — Hopstein, Rfm., Sissel. — Hofbauer, Holzhändler, Neumarkt. — Dgorel, k. k. Bezirksgerichts-Adjunct, Egg. — Flug, k. k. Major, sammt Frau, Laibach. — Neumaier, Rfm., Triest. — Gorup, Privatier, Fiume. — Graf Dumičič, Privatier, Dalmatien. Hotel Elefant. Troll, Mendl und Jvančević, Kaufleute, Wien. — Fischer, Reif., Budapest. — Aufsmuth, Reif., Graz. — Heimer, Reif., Agram. — Merelli, Besizer, Villach. — Scolar, Ingenieur, Verona. — Hausner, Ingenieur, Triest. — Brinzig, Ingenieur, Pola. Gasthof Südbahnhof. Hartlieb, Auditor, Nürnberg. — Hartlieb, Amtsrichter, Traunstein. — Tausig, Reisender, Wien. — Polley, Privatier, Triest. — Wiesel, Magazineur, Divaca. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Troger, Besizer, Villach. — Smola, Bahnbeamter, Krainburg. — Dobrin, Besizer, Bistopolad. — Bertekun, Besizer, Altenmarkt.

Verstorbene.

Den 21. Mai. Paula Sikovec, Kaiserstochter, 1 J. Glöck 37, Traisen.

Im Spitale:

Den 18. Mai. Blas Partuš, Uhrmacher, 35 J., Tuberculose. — Maria Manjer, Inwohnerin, 57 J., Vitium cordis. — Franz Ambroz, Arbeiter, 53 J., Vitium cordis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Wettertag
7 U. Mg.	734,58	12,8	windstill	Rebel	0,00
20. 2. M.	732,43	17,0	SW. schwach	heiter	
9. M.	730,24	12,2	SW. schwach	halb heiter	

Morgens Rebel, tagsüber wechselnde Bewölkung, nachmittags Uhr einige Regentropfen; nachmittags Aufklärung. Das Tagesmittel der Wärme 14,0°, um 0,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.

V našem založništvu je izišel na svitlo drugi, pomnoženi natis:

Poezije S. Gregorčičeve.

Elegantno vezane in z zlatim obrezkom sta-nejo 2 gold., nevezane 1 gld. 20 kr.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

knjigotržnica v Ljubljani.

Nach dem officiellen Coursblatte.

* Das neu verbesserte **Militär-Bicycle**, vernickelt, überall Kugellager. Sehr dauerhaft gebaut. Preis fl. 135, auch auf Raten.